Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 38

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Morf, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640815

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 38 — 1917 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 22. September

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Zwei Gedichte von Walter Morf, Bern.

I de Heimetbärge.

Liebi Heimet, luegsch mi glänzig
Wie mit Müettis Auge-n-a,
Wird's mer wider wie vor Jahre,
Wo's mi a der Hand het gha. —

I cha's nid a d'Glogge hänke,
Wie's da obe um mi schteit:
D'Liebi macht keis großes Wäse,
Wo me tief im Härze treit.

Nume-n-eis, das trybt's mi z'säge,
Wenn mi Heimet zue mer redt:
„O, wie cha mi dä erbarme,
Wo keis Härz für d'Heimet het!"

Herbstmonet.

Eis Beji het zum andere gseit:
„Mi merkt kei Mangel wyt und breit,
'S blüeht schön und's ma alls ryfe.
'S git derig, si chöü nie gnue gseh,
Sy d'Schpycher voll, heißt's no: Herrjeh,
Mir möge gly nümm' gschlüüfe."

„Da hesch de rächt", het ds andere gmacht,
„Mi schafft am Tag und löüet z'Nacht,
So chunt me nid veruse.
Und cha de glych no für die Zyt,
Wo alles brach am Bode lyt
Chly süeße Saft erhuse.

Dä Bricht het ds Sunnemüetti gfröüt.
Es het sys Guld i d'Blüeschtli gschtröüt,
Und 's het sech druuf chly borget.
Und amene-n-Ort isch imene Loch
E Hamschter gläge wie-n-es Bloch
Und isch im Chorn erworget.

Er und Sie und das Paradies.

Roman von Lisa Wenger.

Als alle gegangen und er allein war, sank Martin erschöpft auf das Ruhebett, das in dem Ankleideraum stand, seinen Kopf mit beiden Händen haltend, die Arme auf die Knie gestützt.

Bin ich das? Bin ich das? dachte er unaufhörlich. Galt mir das Klatschen, das Rufen und Winken? War ich es, der in silberblinkendem Harnisch sang, der sich da draußen verneigte und verbeugte und dessen Herz das einemal wie in einem Rausch jauchzte und der sich doch wieder dabei vorkam, als stehe er am Pranger? Bin ich das wirklich gewesen? Warum bin ich nicht die Treppe hinuntergelaufen und fortgegangen? Ein Gewirr und Gegaukel ohnegleichen peitschte seine Gedanken. Er suchte einen Halt, einen Ruhepunkt, und fand nichts. Lis! Ihr Köpflein hatte er nicken gesehen, weit weg, irgendwo im Raum. Wie eine Prinzessin. Das Köpfchen verschwand, und er hörte wieder das Toben der Menge. Die verfolgende Musik setzte wieder ein: Mein Vater Parsifal trägt seine Krone. Der Theaterdiener kam und schleppte einen Teil der Kränze herbei. Der Friseur kam zum Abschminken. Martin regte sich nicht. Sie sahen ihn an, ungewiß, was sie tun sollten.

„Herr Born, können wir Ihnen mit irgend etwas helfen? Sie haben so schön gesungen, Herr Born," sagte der Diener. „Ich habe fast gebetet. Ich bin froh, daß ich diesen Abend erlebt habe." Martin lächelte. Die paar Worte des Mannes freuten ihn. Aber er mochte kaum reden. Seine Lider waren bleischwer.

„Könnte ich nicht ein wenig ruhen?" fragte er. „Ich bin so müde. Nur ein paar Minuten."

„Ich warte vor Ihrer Türe, Herr Born. Es soll mir keiner hereinkommen." Martin schloß die Augen. . . . Mein Vater Parsifal trägt seine Krone . . . sein